

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstr. 87.

Halle a. S., Freitag 21. August 1896.

Seitener Druckerei Berlin SW., Bernburgerstr. 3.

Die Verlegenheit der Madrider Regierungskreise

Im gegenwärtigen Stadium der kubanischen Krise ist keine Frage... Der Versuch, Europa für Spaniens Interesse an der Festhaltung des Besitzes der großen Antille zu erwärmen...

den Verlegenheiten der internationalen spanischen Politik noch innere Wirren zu fügen, denen das Regime des Herrn Canovas...

Deutsches Reich.

* Der Kaiser unternahm gestern früh vom Neuen Palais aus einen Spazierritt in die Umgegend. * Die Anträge, welche... * Die Anträge, welche...

alles Das, was Tugend heißt. Tugend ebenso sehr als Pflicht... * Die Verh. B. v. 31. 8. erhält folgende Mittheilung von... * Die Verh. B. v. 31. 8. erhält folgende Mittheilung von...

* Der frühere Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf hat nach dem... * Der frühere Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf hat nach dem...

* Der Reichs- und Staatsanzeiger schreibt im nichtamtlichen Theile: Das Ausscheiden des Generals der Infanterie Bronsart... * Der Reichs- und Staatsanzeiger schreibt im nichtamtlichen Theile: Das Ausscheiden des Generals der Infanterie Bronsart...

Die Gilden des hl. Antonius.

Es ist viel über italienische Volksfeste geschrieben worden, über das Fest des hl. Antonius zu Bruciano am 25. August kaum jemals... * Bruciano ist eins der kleinen Landstädtchen, welche die Landstraße Neapel-Nola begleiten...

Menschen: solche Feste weiß nur Neapel zu feiern. Das ganze Jahr hindurch... * Bei Bruciano liegt das Landhofs der Familie de Nuggiero, ein stattliches Gebäude aus alten Zeiten...

hohe, thurmartige Gerüste über und über mit allem erdenklichen Geräth... * So treten unter der famosen Melodie „A San Givanna a mare“... * So treten unter der famosen Melodie „A San Givanna a mare“...

Telegramme.

Reichsminister sein Entlassungsgesuch erneuert unter der Bedingung, daß sich kein Gesundheitszustand in der Zwischenzeit nicht so ge-
kräftigt habe, um die Funktionen der arbeitsreichen und verant-
wortungsvollen Stellung als Kriegsminister wieder übernehmen zu können.

Nachdem dessen Sohn Seine Majestät der König sich ge-
neigt, dem Gesuch des Generals zu entsprechen. Gleich aber
ernannte Seine Majestät denselben zu Vizepräsidenten des Generals-
Stabs und sprach die Hoffnung aus, daß es sein Gesund-
heitszustand baldigst erlauben möge, seine demüthigst ausgesuchte
Stellung als Vizepräsident und die Arme dienbar zu machen. Inzwischen
sich General von Bronsart auf Anhalten der Krone zu einer
kurzen Reise begeben.

Für jeden Unbefangenen müßten diese einfachen und klaren That-
sachen genügen, den Muthmaßung des bisherigen Kriegsministers völlig
motiviert erscheinen zu lassen. Es ist daher ein etwas Ver-
ständlich, hinter diesen offenkundigen Vorgängen nach verborgenen
Motiven zu suchen. Wollte derselbe aber ist es, den eigentlichen
Grund des Austritts des Generals von Bronsart in einem
Gegensatz zwischen Kriegsminister und Chef des Militärkabinetts
erblicken zu wollen. Das Militärkabinet ist nicht, wie es in der
Öffentlichkeit dargestellt wird, eine selbstständige Behörde und
Anordnungen gehen von demselben überhaupt nicht aus. Das
Militärkabinet ist nichts als eine Kanzlei Seiner Majestät des
Kaisers und Königs, in welcher Seine Majestät diejenige persön-
liche Militärangelegenheiten bearbeitet, welche als Ausfluß
der nach Verfassung und Verfassung dem Könige zustehenden
Kommandogewalt anzusehen sind, so daß der Chef des
Militärkabinetts selbständige Befugnisse überhaupt nicht
besitzt, sondern nur die Ausführung der Befehle Seiner Majestät zu
vermitteln hat. Der Chef des Militärkabinetts kommt daher gerathet in die Lage, einen Einfluß auf die
Militärpolitik zu üben, welche zum Vortheil des Kriegsministers gehen,
wie denn auch letzterer selbst regelmäßig Vortrag bei Seiner Majestät
hat. Am allergeringsten aber wird dem Chef des Militärkabinetts
ein Einfluß in politischen Dingen gewährt.

Es ist zu hoffen, daß diese Darlegung dazu beitragen wird,
die mannigfachen Mißverständnisse und Mißdeutungen, welche sich
an dem im Kriegsministerium vollzogenen Personalwechsel ange-
knüpft haben, zu zerstreuen.

Zu bemerken die „N. O. Correspondenz“.
Eine längere Zeit im „Neidenschaft“ sucht die Be-
sonderheit allgemein politischer Natur zu gestatten, die sich an den
Ministerwechsel im Kriegsministerium knüpfen. Es geht zu
erkennen, daß der Zweck nur unvollkommen erreicht wird.
Wenn das Mißverständnis hervorzuheben, daß der Chef des Militärkabinetts
selbständige Befugnisse besitzt, so ist es nicht bestritten worden, daß
die „Bearbeitung“ der Angelegenheiten, deren Entscheidung dem Kaiser
zuletzt, befaßt ist, so befindet sich kein Chef notwendig in der Lage,
beim Monarchen Ratschläge zu stellen und zu begründen. Damit ist für
den Inhaltliche der Politik gegeben, die Entscheidungen des Kaisers zu
genügen. Der Reichsminister selbst trägt den Haupt-Einfluß
auf nur hinsichtlich der Angelegenheiten in Abrede, welche zum
Vortheil des Kriegsministers gehen. Der Rahmen dieser Ange-
legenheiten ist aber enger gezogen, als sich mit der politischen
Verantwortlichkeit des Kriegsministers verhält. Er hat es, wie
öftentlich behauptet worden ist, vom Reichsminister nicht be-
stritten wird, A. getreuet, daß hochwichtige Kommando-
befehle ohne die Zustimmung des Ministers und sogar gegen dessen
Widerpruch befohlen werden. Die Verantwortung, die dieser Zustand
einflößt, wird durch die Darlegung des Mißverständnisses nicht beoben.

Berlin, 21. August. Die Meldung, der bisherige Kom-
mandeur der Schutztruppe, Frhr. von Stetten, sei von dem
Auswärtigen Amte hierher beauftragt, befaßt sich nicht. Erst
im Verlaufe der gegen das „N. O.“ anhängig gemachten ge-
richtlichen Untersuchung dürften nähere Aufklärungen von Herrn
von Stetten verlangt werden. — Kriegsminister v. Goltz
trifft heute Abend hier ein und übernimmt morgen die Ge-
schäfts- und Staatssekretär Gollmann und Korvettenkapitän
v. v. Groben wurden gestern zum kaiserlichen Militärrath be-
zogen. Zur Abreise nach Potsdam Graf Münster ge-
hen.

Brüssel, 20. August. Aus amtlicher Quelle wird ver-
richtet, daß eine Expedition gegen die Mahdisten organisiert
wird. Der Kongoflaß will die Offensivoperationen und Kapitän
Dhaens soll das Kommando übernehmen. Bedeutende Truppen-
massen werden am oberen Kongo zusammengezogen. Sämtliche
disponible Mannschaften der einzelnen Militärdivisionen
sollen konzentriert werden. Der Verkehr auf dem Kongo ist
unterbrochen. Die Mahdisten warten in großen Scharen den
Angriff ab. — Vier der Expedition ein großes Wagnis
bedeutet; man hegt einerseits gewisse Befürchtungen für
das Weiterbestehen des Kongoflaßes, andererseits verheißt man
sich nicht, daß die Angelegenheit große Verwickelungen zur Folge
haben kann.

Wien, 21. August. Am Vorabend des Geburtstages des
Kaisers Franz Joseph wurde in einem Foyer des Erzdogenpalais
der hiesigen Infanterie-Regimenter eine Parade mit
brennender Luft gefunden. Ein Unteroffizier machte sie
unerschütterlich.

Christiania, 21. August. Nach der Abreise Nauens von
dem „Fro“ hatte letzterer nach dem Eschstruben, das
er fand, daß man Proviant etc. auf Eschstruben mitte.
Später fand kein Schrauben mehr statt. Der „Fro“ hat
nach Proviant für 3 Jahre und 5-600 hl Kohle an Bord.

Ward, 21. August. Der Senat hat nun sämtliche
Artikel des außerordentlichen Budgets, sowie die Ausgaben für
den Krieg, die Marine und die öffentlichen Arbeiten an. In
der Deputiertenkammer erklärte der Minister der öffent-
lichen Arbeiten auf eine Anfrage, es sei nicht zweckmäßig
und nicht klug, in dem Parlament die Frage der in Barcelona ver-
hafteten republikanischen Führer zur Sprache zu bringen.

Ward, 21. August. Nachdrücklich von einer Er-
krankung des Königs ist ungedruckt.

Aus Nah und Fern.

Bei der Leichenfeier für Baron Ledwith in Hyde ließ die
Königin von England sich durch Major Zetzel vertreten. Die Mit-
glieder der Royal Yacht-Club und andere Yachtclubs nahmen
daran Theil. Nach der Feier brach ein Sturm die Leiche nach
dem Hafen von Portsmouth, wo die Kanäle des Meeres und der
„Holle“ sie in Empfang nahmen. Die „Vandal“ des „Meteor“
führte den Sarg nach dem Londoner Zug über, von wo ab Freiherr
Arfburg von Ledwith den Sarg nach Dresden via Hamburg
gleitete. Auf besondere Befehl sind die Kriegsschiffe im Hafen
von Portsmouth und auf der Höhe von Spithead halbmast ge-
setzt.

Der Präsident Faure wohnte, wie aus Trouville gemeldet
wird, gestern dem Rennen im benachbarten Drauville bei. Bei
Abgabe des Renneresultats erlitt sich unerwarteter Weise in Folge
schlechten Meinungs des Gehörganges ein Schlag und verminderte
zwei stündliche Bewußtlosigkeit.

Angewandte Chemie. Infolge eines Verzeichnisses im Betriebe sind
zwei Personen geblieben, nämlich Zimet und Zulte (Belgien) auf ein-
gleicher Linie zusammengefallen. Der Stof war äußerst heftig.
Inzwischen Verleihen sich.

Städtische Expedition. Aus Kopenhagen, 20. August
wird gemeldet: Der dänische Kreuzer „Ingolf“, welcher seit
2 Jahren eine Expedition zur Erforschung der Fahrwasser
des Polarlandes unternommen hat, ist heute nach glücklichster Durch-
führung der Expedition hierher zurückgekehrt. Die Leitung war dem
Kommandeur Band anvertraut. Die Expedition erdachte im süd-
lichen Theile der Davis-Strasse einen unterirdischen Höhlenzug. Die
wissenschaftlichen Resultate sind, besonders was Hydrographie und
Zoologie anbelangt, ausgezeichnet. Mehrere neue Thierformen wurden
entdeckt.

Der „Fro“ angelangt. Wie uns gestern bereits ein Draht-
bericht aus Christiania meldet, ist der „Fro“ in Esjorup, im Arne
Tromsø, angekommen. Das Vertrauen, das Manen in die Leistungsfähigkeit
seines Schiffes setzte, hat ihn also nicht getäuscht; ebenso
hat er richtig vorausgesehen, daß der „Fro“ nur in diesem Jahre
zurückkehren werde. Als Manen der „Fro“ nach Esjorup
am 14. März 1895 auf 83 Gr. 50 Min. nördl. Br.
und 102 Gr. 27 Min. östl. L. verließen, um ihren Weg nach
Nord zu nehmen, trieb dieses westwärts. Die Leitung der Expedition
hat Manen in die Hände des Kapitäns Steenstrup gelegt, zu dessen
Tätigkeit er unbedingt verpflichtet ist für seinen Namen, in
den noch kein Namen an Bord des „Fro“, darunter der Steuermann
Jacobson, der Arzt Henrik Pfeffer, der erste Medizinalrath Amundsen,
der zweite Medizinalrath Bjerregaard, der Marineleutnant Scott-Anden,
der Dampfmaschinenführer. Alle diese letzten Männer sind jetzt
während der Expedition auf dem Wege nach Esjorup. Die Leitung
nach dreijähriger Abwesenheit zurückgekehrt, gerade zur rechten
Zeit, um die Trümmer mit feiern zu können, die die norwegische
Nation ihrem großen Sohne zu bereiten sich anschickt.

Die Nachricht von dem Tode, über welches wir nach der
Vollziehung berichtet und das in der Jungfernschiffe stattfinden
haben soll, wird vom „L. O.“ als die Gründung eines Verdrä-
entlasters bezeichnet.

Ein Tode zu Wad — das ist das Neueste, was der Dialekt-
Sport gerichtet hat. Schon lange Leute hatten einen Ausflug in die
Umgebung von Wad unternommen, als zwei von ihnen, mit Namen
Wad und Wad, auf der Wad in Wad getrieben. Da dieser
in Tätigkeiten auszuweichen drohte, so machte einer der Gesellen, ein
Student, den Wad, nicht gleich „Admeten“, sondern gleich
„Hittum“ vom Wad bereit zu schlagen und zwar mit kurzen
Schlägen, die er von Wad herbeibringen würde. Eine einsame Stelle
auf dem Wad wurde als Wad zum Wad ausgesprochen und zwei
der Anwesenden übernahmen die Stelle der Studenten. Eine
Viertelstunde später nahm der Kampf seinen Anfang, doch bei dem
ersten Anlauf löste sich ein derartiger Anfall der Wad, daß
Wad und Wad zu Boden riefen. Hierbei aber fiel Wad zu
unvorsichtig auf den Kopf und wurde sofort tödtlich verletzt. Wad
selbst in den Leib und unter er bewußlos nach dem Hospital
übergeführt werden mußte.

Verhaftung eines Wechselläufers. Der Chef der Polizei
von Wad, E. G. Wad, und Wad in Wad, ist wegen be-
denklicher Wad in Wad an Wad in Wad in Wad. Wad
dessen Geschäft seit Jahren gründlich und vom Zusammen-
bruch hatte, hatte 110,000 Mark Wechsel auf deutsche Plätze gefälscht
und gegeben. Der betreffende Causale wurde darauf aufmerksamer
gemacht und verlangte von Wad Aufklärung. Dieser bot um Prüfung
zur Ordnung der Sache, schickte unterdessen und wurde gestern in
Esjorup verhaftet.

Das Ende des Theaters Alt-Berlin. Das Gebäude des
Theaters Alt-Berlin ist am 18. August verbrannt worden. Es hatten
sich etwa 20,000 Menschen eingefunden. Das Angebot stellte sich
auf 100,000 Mark, es wurde bis zu 8000 Mark „gedrückt“ und die
Verkauf eines Abgabenscheines nicht ausgelassen. Zur Ver-
steigerung gelangte ferner ein Theaterorchester, den die Firma, die

ihn für 1000 Mark geliefert, zum Preise von 22 Mark erwarb. Die
Abheftung der Wände kostete 80 Mark, ein Verlehnungs-
buch 40 Mark, verschiedene bierreife Bierverlehnungsbücher 110 Mark,
ein Spin 3.50 Mark, ein zweites Spin 1.60 Mark, fünf reine Be-
leuchtungsdrähte 10.50 Mark, 50 Lichtmanometer 30 Mark. Schließlich
wurden noch anderhalb Tausend Soldaten verkauft, wobei die Summe
von — dreißig Tausend brachten. Hiermit ist der letzte Rest des
Theaters Alt-Berlin zur Juwelierversteigerung gelangt, und aus
den gesammelten Ueberflüssen einschließlich Kaubau, die einen Aus-
schüttungsbetrag von ca. 300,000 Mark repräsentieren, sind insgesamt
16,000 Mark gefast worden. Von dem erst Ausbehalten, die Wagnisse
und Anschließungen ausbezahlt hatten, werden nur vier be-
triebt, der Arbeitsausfluß mit 10,000 Mark, Gehaltsansprüche von
Angestellten mit 2000 Mark, der Rest reicht gerade hin, um eine tie-
rige Zahlung, sowie eine Refraktionsfirma zu bestrafen.
Zu den Feinden von Habström. In eine tragikomische
Sage geschrieben, vor einigen Tagen vor Habström, der Kaufmann
Herrn auf der Haupttribüne des Hoftheaters am Park. Seine
Näheren und der Wagnisse nach Wagnisse, als eine Heerde von
200 bis 300 Schafen im vollen Laufe auf die Straße.
Die Tiere, die auf den Stoppeln gewandt hatten, kamen, eine breite
Welle bildend, auf die Straße im freien Wagnisse zu, und auch die
größten Anstrengungen die nicht mehr retten konnten. Sie wurden,
trotzdem sie durch Schreien eine Spaltung in die Herde zu bringen
versuchten, zu Boden geworfen, und die ganze Wagnisse
Jagd ging in die Höhe. Durch den Schlag war keiner
bleibt, die Herde nach Wagnisse wurden bis zum Wagnisse
geschrien. Mit ihren beschädigten Wagnisse auf dem Wagnisse
wagerten sie nach Nieder-Schönhausen, um Wagnisse mit Wagnisse
verlassen zu lassen. Wagnisse die Schafherde zu diesem Wagnisse ver-
anlaßt wurde und wagnisse sie schließlich gelommen ist, konnten sie
nicht erreichen; ein Stier war nirgendwo zu sehen. Es sollen die
Wagnisse der Schafe ermitteln, um sich an diesem Wagnisse für die
Wagnisse ihrer Wagnisse und für die völlig verdohten Wagnisse
schuldig zu halten.

Ein Meteor von ungewöhnlicher Größe fiel am 24. Juli
in den Westen-Ostteil von Santos (Brasilien) in Santa Otiliana (Brasilien).
Man hörte eine laute Explosion und sah eine große Wagnisse leuchtende
Wagnisse niederfallen, welche beim Fall auf den Abhang eines Berges
prallte und von diesem eine Lavine von Feststimmern löstete.
Endlich grub sich das Meteor tief in den Erdboden ein.

Ein unheimliches Verbrechen. Der wagnisse erhielt die
nahe Negerwiese wohnende Madame Vincent von der Wagnisse
Verwahrung die Aufzucht, ein für sie auf der Bahn lagendes
Gewandstück in Empfang zu nehmen. Man stellte sich aber den
Schrecken der Dame vor, als sie beim Öffnen desselben den Kopf
einer menschlichen Leiche vor sich erblickte. Dem wagnisse Wagnisse
sonst stellte eine Unterredung an, die wagnisse erregte, daß
das unheimliche Verbrechen in Wagnisse aufgegeben worden war.
Die Empfängerin des Leichentopfes ist infolge des Schreckens schwer
erkrankt.

Die Einweihung des Kaiserin Augusta-Denkmal. Die
Stadtverordnetenversammlung von Kopenhagen (Dänemark) hat die Einweihung
des von der Reichsarkitekten Kaiserin Augusta-Denkmal am
18. Oktober vorzunehmen. Als Vertreter des Kaisers wird Prinz
Friedrich Leopold der Kaiser beehren; außerdem werden auch
der Großherzog und die Großherzogin von Baden und wagnisse
Wagnisse der Großherzog von Sachsen-Weimar an der Feier
Theil nehmen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

am Naumburg, 20. August. (Fahnenweihe.) Am Son-
tag feierte der hiesige Verein ehemaliger Kavalleristen das Fest seiner
Fahnenweihe. Nach einem Festessen am Nachmittag wurde die
Wagnisse der Fahnenweihe. Die Fahnen von Naumburg, Erfurt,
Gienberg, Halle, Jena, Leipzig, Weißenfels eingetroffenen
Kavaleristen ward dann ein gemeinsames Mittagessen eingenommen;
1/3 Uhr trat der Verein zur Abholung der Fahnen an und um
5 Uhr erfolgte die Weihe. Der Naumburger Verein begrüßte die
Kavaleristen in einer patriotischen Weise. Die Fahnenweihe
des der ruhmreichen Tages von Wars La Gedächtnis und in
einem Hoch auf den Kaiser auslief. Herr Garnisonprediger Wad
hielt lobend über das Thema: „Gedächtnis Gottes, ehret den König,
habet die Wagnisse der“ eine zu Herzen gehende Ansprache. Hierauf
wurde dem Verein ein von dem Frauen Verein Wagnisse gefertigtes
Ständchenband überreicht; auch von befreundeten Vereinen ward
die Ständchenband mit Ehrengebern geschmückt. Festzug, Konzert und
Wagnisse schloß sich dem Wagnisse an.

Naumburg, 20. August. (Eßpuff.) Das Naumb.
Stadt-Verband. Wie berichtet, wird Lange aus dem Kurier-
Stelle ein Beispiel von den traurigen Folgen des Alkohols.
Wagnisse brauen aber gar nicht sonet zu gehen, wenn wir uns von der
Intensität der modernen Aufklärung überzeugen wollen. Aus einem
nachen Dorfe untes Wagnisse wird uns heute tief und fest berichtet,
es hat in einem Hause — nach dem in einem Hause, dessen
Wagnisse ein Naumburger des alten, hiesigen Wagnisse ist seit
vier Tagen pflanz. In der Oberstufe seines Hauses nämlich
ange es Nachts in der zwölften Stunde an sich gefesselt zu legen,
wenn das Spielzeug (Schaukelstuhl etc.) der Kinder, das Wagnisse
gerath (Engelmann etc. l. m.) des Wagnisse und Wagnisse
wurde dem Verein ein von dem Frauen Verein Wagnisse gefertigtes
Ständchenband überreicht; auch von befreundeten Vereinen ward
die Ständchenband mit Ehrengebern geschmückt. Festzug, Konzert und
Wagnisse schloß sich dem Wagnisse an.

Naumburg, 20. August. (Eßpuff.) Das Naumb.
Stadt-Verband. Wie berichtet, wird Lange aus dem Kurier-
Stelle ein Beispiel von den traurigen Folgen des Alkohols.
Wagnisse brauen aber gar nicht sonet zu gehen, wenn wir uns von der
Intensität der modernen Aufklärung überzeugen wollen. Aus einem
nachen Dorfe untes Wagnisse wird uns heute tief und fest berichtet,
es hat in einem Hause — nach dem in einem Hause, dessen
Wagnisse ein Naumburger des alten, hiesigen Wagnisse ist seit
vier Tagen pflanz. In der Oberstufe seines Hauses nämlich
ange es Nachts in der zwölften Stunde an sich gefesselt zu legen,
wenn das Spielzeug (Schaukelstuhl etc.) der Kinder, das Wagnisse
gerath (Engelmann etc. l. m.) des Wagnisse und Wagnisse
wurde dem Verein ein von dem Frauen Verein Wagnisse gefertigtes
Ständchenband überreicht; auch von befreundeten Vereinen ward
die Ständchenband mit Ehrengebern geschmückt. Festzug, Konzert und
Wagnisse schloß sich dem Wagnisse an.

Naumburg, 20. August. (Eßpuff.) Das Naumb.
Stadt-Verband. Wie berichtet, wird Lange aus dem Kurier-
Stelle ein Beispiel von den traurigen Folgen des Alkohols.
Wagnisse brauen aber gar nicht sonet zu gehen, wenn wir uns von der
Intensität der modernen Aufklärung überzeugen wollen. Aus einem
nachen Dorfe untes Wagnisse wird uns heute tief und fest berichtet,
es hat in einem Hause — nach dem in einem Hause, dessen
Wagnisse ein Naumburger des alten, hiesigen Wagnisse ist seit
vier Tagen pflanz. In der Oberstufe seines Hauses nämlich
ange es Nachts in der zwölften Stunde an sich gefesselt zu legen,
wenn das Spielzeug (Schaukelstuhl etc.) der Kinder, das Wagnisse
gerath (Engelmann etc. l. m.) des Wagnisse und Wagnisse
wurde dem Verein ein von dem Frauen Verein Wagnisse gefertigtes
Ständchenband überreicht; auch von befreundeten Vereinen ward
die Ständchenband mit Ehrengebern geschmückt. Festzug, Konzert und
Wagnisse schloß sich dem Wagnisse an.

Naumburg, 20. August. (Eßpuff.) Das Naumb.
Stadt-Verband. Wie berichtet, wird Lange aus dem Kurier-
Stelle ein Beispiel von den traurigen Folgen des Alkohols.
Wagnisse brauen aber gar nicht sonet zu gehen, wenn wir uns von der
Intensität der modernen Aufklärung überzeugen wollen. Aus einem
nachen Dorfe untes Wagnisse wird uns heute tief und fest berichtet,
es hat in einem Hause — nach dem in einem Hause, dessen
Wagnisse ein Naumburger des alten, hiesigen Wagnisse ist seit
vier Tagen pflanz. In der Oberstufe seines Hauses nämlich
ange es Nachts in der zwölften Stunde an sich gefesselt zu legen,
wenn das Spielzeug (Schaukelstuhl etc.) der Kinder, das Wagnisse
gerath (Engelmann etc. l. m.) des Wagnisse und Wagnisse
wurde dem Verein ein von dem Frauen Verein Wagnisse gefertigtes
Ständchenband überreicht; auch von befreundeten Vereinen ward
die Ständchenband mit Ehrengebern geschmückt. Festzug, Konzert und
Wagnisse schloß sich dem Wagnisse an.

Naumburg, 20. August. (Eßpuff.) Das Naumb.
Stadt-Verband. Wie berichtet, wird Lange aus dem Kurier-
Stelle ein Beispiel von den traurigen Folgen des Alkohols.
Wagnisse brauen aber gar nicht sonet zu gehen, wenn wir uns von der
Intensität der modernen Aufklärung überzeugen wollen. Aus einem
nachen Dorfe untes Wagnisse wird uns heute tief und fest berichtet,
es hat in einem Hause — nach dem in einem Hause, dessen
Wagnisse ein Naumburger des alten, hiesigen Wagnisse ist seit
vier Tagen pflanz. In der Oberstufe seines Hauses nämlich
ange es Nachts in der zwölften Stunde an sich gefesselt zu legen,
wenn das Spielzeug (Schaukelstuhl etc.) der Kinder, das Wagnisse
gerath (Engelmann etc. l. m.) des Wagnisse und Wagnisse
wurde dem Verein ein von dem Frauen Verein Wagnisse gefertigtes
Ständchenband überreicht; auch von befreundeten Vereinen ward
die Ständchenband mit Ehrengebern geschmückt. Festzug, Konzert und
Wagnisse schloß sich dem Wagnisse an.

Naumburg, 20. August. (Eßpuff.) Das Naumb.
Stadt-Verband. Wie berichtet, wird Lange aus dem Kurier-
Stelle ein Beispiel von den traurigen Folgen des Alkohols.
Wagnisse brauen aber gar nicht sonet zu gehen, wenn wir uns von der
Intensität der modernen Aufklärung überzeugen wollen. Aus einem
nachen Dorfe untes Wagnisse wird uns heute tief und fest berichtet,
es hat in einem Hause — nach dem in einem Hause, dessen
Wagnisse ein Naumburger des alten, hiesigen Wagnisse ist seit
vier Tagen pflanz. In der Oberstufe seines Hauses nämlich
ange es Nachts in der zwölften Stunde an sich gefesselt zu legen,
wenn das Spielzeug (Schaukelstuhl etc.) der Kinder, das Wagnisse
gerath (Engelmann etc. l. m.) des Wagnisse und Wagnisse
wurde dem Verein ein von dem Frauen Verein Wagnisse gefertigtes
Ständchenband überreicht; auch von befreundeten Vereinen ward
die Ständchenband mit Ehrengebern geschmückt. Festzug, Konzert und
Wagnisse schloß sich dem Wagnisse an.



[Nachdruck verboten.]

Auf Grünweide.

35) Roman v. S. Palmé-Payſen.

Nun ſtand ich wieder hochaufgerichtet da und blickte auf ſie herab. Sie ſtand mit verſchlungenen Händen vor mir, die Augen geſenkt, und horchte ſtill und aufmerkſam, als ich ſprach:

„Es war einmal ein deutſcher Jüngling, Tonina, der kam in fremde Lande und ſah Vieles und Herrliches. Auch Blumen ſah er, ſtrahlende, farbenſchimmernde, aber weder dieſe, noch ſolche, die er im Heimathlande geſehet, konnten ihm ſo gefallen, daß er ſie brechen möchte und an ſein Herz legen.“

„Aber da traf's ſich, daß er in ein Haus kam, in das der Frühlingſwind eine Blume geweht, weit von der See her, vielleicht von der Heimath, denn es war eine ſchlankte, weiße Lilie, die im fremden Lande ſonſt nicht wuchs und deshalb dort auch nicht gedeihen konnte und nun trauerte und frankte. Die fand der deutſche Jüngling, an eines Tages Neige, als die Blume bereits ihren Kelch geſchloſſen und von der Außenwelt nichts wußte. Da neigte er ſich, von Entzücken ergriffen, über ſie und küßte die weiße unſchuldige Blume und damit ſog er die erſte, allmächtige, heilige Liebe ein, die den Tod bringt, wenn ſie nicht Erhörung findet. — Und nun fragt der Jüngling die holde Blume, ob ſie dem Wanderer, der ſie berührt, verzeihen will?“

Sie antwortete nicht ſogleich. Ihre Hände deckten das Geſicht und der Luſtzug wehte ihr aus der blonden Haarfülle eine Locke in die Stirn. Leiſe legte ich dieſe zurück und zog ſanft die Hände von den Augen.

„Tonina, Verzeihung,“ ſtehte ich.

„Da hob ſie ihre Augen.“

„So etwas kann nur Liebe verzeihen,“ ſprach ſie leiſe.

„Und verzeiht Tonina?“

Das „Ja“ kam leiſe wie ein Hauch über ihre Rippen, aber ich hatte es doch verstanden.

Meine Arme umſchlangen ſie, aber ich küßte ſie nicht. Was ich einſtmals, ehe ich ſie kannte, gewagt, das vermochte ich jetzt nicht. Mit bebender Stimme rief ich:

„Tonina, der Jüngling möchte die weiße Lilie brechen, ſie an ſein Herz legen, ſie mit in die Heimath nehmen?“

Sie ſagte kein Wort, ihre Lippen bewegten ſich nur leiſe, als wollten ſie reden und vermöchten es nicht vor innerer Erregung, dann plötzlich ſchlang ſie beide Arme um meinen Hals und küßte mich auf die Stirn.

„Nein, nicht auf Stirn und Wange,“ rief ich, „auf meine Lippe hauche die Verzeihung, damit ſie wiſſe, daß aus dem Unrecht ein ſüßes Recht werden darf.“

Sie that es. So ſtanden wir umſchlungen, lange, eins im Willen, Hoffen, Lieben.

Dann zog ich ſie neben mich auf den Divan. Von den Myrthen nahm ich der ſchönſten eine, wand ſie ihr ins Haar und ſagte:

„So ſchmüde ich Dich als meine Braut und nicht lange mehr, ſo als mein Weib, o Tonina!“

Den purpurnen Wein reichte ich ihr und ſie trank, und dann wieder ich, eines um das andere, bis das Glas geleert; getrunken, nicht auf unſer Wiederſehen, ſondern auf unſere Liebe, unſere Vereinigung.

Dann ſuchte ich ihr Herz zu erforſchen. Sie mußte erzählen von ihrer Liebe, wie ſie entſtanden, gewachſen, wie ſie ſo gewaltig geworden.

„Ich weiß es nicht,“ ſagte ſie, „plötzlich, wie auf die Blume der Thau, ſo fiel die Liebe in mein Herz.“

Nun wieder wurde unſer Geſpräch ernſter.

Ob die Mutter davon wiſſe?

„Sie weiß und billigt Alles, ach, ſonſt hätten wir nichts zu erhoffen!“

Und der Konſul?

Ihr Auge blickte traurig.

„Ach, daß Liebe auch ſo unſägliches Leid ſchaffen kann,“

klagte ſie, und ich erfuhr, wie lange er geworden, und daß die Mutter verlangt, einzuwilligen, wenn ich nicht gekommen, der ich jünger und ſchöner, vornehmer und reicher ſei und, wie die Mutter meinte, auch ſie zu begehren ſcheine.

Ich lächelte, ich ſah ihr tief in die Augen und ſprach:

„Von alle dem kann ich nichts gelten laſſen, mein Lieb, nichts Anderes, als das Vorrecht der Jugend. Wiſſen iſt Macht, ſagen die Menſchen, und wenn mich das in Deinen Augen reich und vornehm macht, ſo ſei es, ja es freut mich, freut mich ſo ſehr, wie das — daß Du mein ſonnengebräuntes, bärtiges Alltagsgeſicht ſchön zu finden beliebit.“

Sie bog ihr Haupt zurück und ſah mich an. In ihren Augen lag ein ſchöner Glanz, auf den Wangen eine feine Röthe, dem zarten Hauche gleich, wie er auf weißen, eben erſchloſſenen Roſen zu ruhen pflegt.

„Sei wie Du wiſſt!“ rief ſie, „ich ſtreite Dir Alles ab, ob in der Hütte geboren oder im Palaſt, ſo wie Du biſt, ſo lieb ich Dich.“

Aus dem ſchüchternen, ſanften, zaghaften Mädchen hatte die Liebe ein leidenschaftliches Weib gemacht. Aus des Herzens verborgenſten Tiefen ſchwoll ſie hervor, unabweislich, gewaltig und brach ſich Bahn in Klängen tiefinnerſten Gefühls.

Gott, allmächtiger Gott, verdien' ich auch ſo unermeglichen Reichthum?

Es war ein herrlicher Abend, der dieſem Tage folgte. Ich hatte Tonina verlaſſen, unſer Zelt erreicht und mich weit ab unter jenen Oliven, wo ich ſtets zu arbeiten pflegte, niedergeſaßen, um in einſamer Stille alle Gefühlſtöne ausklingen zu laſſen. Dort ſuchte mich der Graf auf, als er mit ſeinen Leuten zurückgekehrt, und es war mir lieb, denn ich wünſchte ihn mit dem eben geſchloſſenen Bunde, der meine Beziehungen zu ihm und ſeine zukünftigen Lebensverhältniſſe umgeſtalten mußte, bekannt zu machen. Er erſtaunte durchaus nicht, ſondern ſagte: „Das habe ich ſo kommen ſehen, mein Freund, leider, leider.“

Erregt fuhr ich auf.

„Ich bin nicht Egoiſt genug,“ fuhr er ruhig fort, „dies Bedauern auf den Verluſt zu beziehen, der mich perſönlich betrifft. Wahrhaftig, Freund, daran denke ich jetzt nicht, vielmehr daran, daß Ihnen ſchwere, ernſte Seelentämpfe bevorſtehen.“

Ich lachte ſorglos.

„Sie ſind völlig im Irrthum, theurer Graf. Was Sie befürchten, errathe ich. Die Mutter der holden Tonina iſt jedoch mit deren Liebe betraut und einverſtanden. Zu kämpfen hat demnach nur der Konſul, gleichwie mich dies betroffen, wenn er errungen, was jetzt ewig mein iſt.“

„Ich will hoffen, daß die ſchöne Tonina wirklich in Ihnen den Doktor Gottfried Hartmann liebt.“

„Ich verleihe Sie nicht.“

„Am, ja, ich begriff auch erſt allmählich den mir höchſt ſchmeichelhaften Irrthum, in dem die alte Signora biſher befangen, in meiner Perſon Ihre Gelehrſamkeit zu vereinigen. Auf meiner Rückkehr, ſoeben erſt, iſt mir die geſchwägige Dame begegnet und hat mich in ihr unverſtändliches deutſches Rauberweſch verwickelt, lediglich um mich über „den Conte“ auszuſorſchen, wobei denn das Mißverständnis ſeine Aufklärung fand.“

Sie hätten das Erſtaunen auf dem Vogelgeſicht ſehen ſollen! Es glich einem Geier, der für ſein Junges auf die Such gee-

gangen, eine Matte findet und einen Hasen mit in's Nest zu bringen meint. Hüten Sie sich, daß Sie nicht über Bord geworfen werden."

Die Worte des Grafen erregten nur ein augenblickliches Unbehagen in mir. Manches aus Tonina's Reden erklärte sich zwar dadurch und anders, als ich gewünscht hätte, doch ich gedachte ihres aus innerstem Herzen kommenden Rufes: „Und ob in der Hütte oder im Palast geboren, so wie Du bist, so lieb' ich Dich!“

Der bestimmte Einfluß der Mutter verlor seine Kraft, nun, da sich unsere Herzen aufgethan und verstanden hatten. In meiner unaussprechlich glücklichen Stimmung vermochte ich es auch nicht, dem Grafen für die drastische Art seiner Mittheilung zu zürnen. Ich ergriff seinen Arm und wandelte mit ihm, Zukunftspläne erinnernd, am Strande auf und ab. Die Professur sollte nun doch angenommen werden, die Wissenschaft nur ihren Platz verändern, indem sie, aus dem Herzen vertrieben, im Kopfe sozulagen auf Altentheil gesetzt wurde. Himmel, mein Herz war ja kaum groß genug, meine ganze überreiche Liebe zu fassen. — Spät noch, als bereits die ganze süßliche Bracht der Sterne aufgezogen, machte und sann ich und überbrückte die Gegenwart mit der so Herrlichen verheißenden Zukunft, mit den Gebilden nonniger Träume. Die leuchtende Nacht nahte und dieser verdankst Du den Ausdruck meiner Empfindungen und Gedanken, — diese Zeilen —

Es ist ein Tag vergangen, seit ich dies geschrieben. Mich dünkt es ein Jahr, so viel und so Furchtbares habe ich in den wenigen Stunden erlebt. — Es wäre vielleicht besser, daß ich diese Blätter in's Meer würfe, auf daß verschollen und verborgen bleibe, was darauf geschrieben, doch damit ginge auch etwas von dem Vertrauen verloren, was Dir doch, mein Bruder, allezeit ganz gehört hat.

Was ist das Glück? Eine buntschimmernde Seifenblase, die, kaum entstanden, ein Hauch himmelhoch tragen, ein Hauch wieder auszulöschen vermag! Das Glück ist ein Nichts. Glücklich ist nur der, der es nicht weiß. In dem Augenblicke, wo er sich dessen bemußt wird, ist er es bald nicht mehr. Alles auf Erden schreitet vor- oder rückwärts, Stillstand ist nicht denkbar, und wer da glaubt, des Glückes Höhepunkt erreicht zu haben, der wird stürzen, aus höchster Höhe in desto tiefere Tiefen. —

Das hat bei mir ein einziger Brief vermocht, den ich diesen Morgen in erster Frühe erhielt und den ich nun hierher setze. Die wenigen, in italienischer Sprache geschriebenen Worte lauten so: Signor Doktor Gottfried Hartmann, Sie haben auf verächtliche Weise unsere Gastfreundschaft zu mißbrauchen und sich unter Namen und Stand Ihres Freundes das Herz meiner schönen Tochter zu gewinnen gesucht. Ein glücklicher Zufall brachte noch eben früh genug die von Ihnen beabsichtigte Täuschung zur Sprache. Das Wort, das meine Tochter Tonina dem Grafen Gerich gegeben, kann für den Doktor Hartmann keine Gültigkeit haben, es ist Willens meiner Tochter und mir hiermit zurückgezogen. Der Konsul Bolandi, der gestern spät zurückgekehrt ist, darf seine alten Rechte geltend, noch vor unserer Abreise Tonina zu seinem Weibe machen."

Ich stand wie erstarrt; jedes der Worte trauerte eisig auf mein glühend Empfinden. Die Intrigue in ihrer ganzen Erbärmlichkeit, der ganze Lug und Trug, einen selbstbegangenen Irrthum als Mittel zu gebrauchen, die plötzlich unliebiam gewordene Verbindung zu lösen, lag so sichtbar vor meinem Auge, wie ein mikroskopisch betrachteter Wassertropfen voll abscheulich häßlicher Infusorien. — Durch alle Wirren drang aber erlösend die Zuversicht, daß es die Mutter, nicht Tonina gewesen, die so Niedriges eronnen. Aber daß sie es gelitten, daß sie sich willenlos ergeben, das war's, was mir so marternde Qual bereitete! Eine echte, starke, innige Liebe verbündet sich nicht mit armseliger Lüge. Wo war nun mein Zutrauen, als dieser Gedanke plötzlich erwachte, dieser häßliche Zweifel an ihrer reinen Seele!

Ich verließ unser Zelt. Der Graf war schon früh ausgezogen, ich war allein in meiner Zerrissenheit, und das war gut, es erparte mir die Beschämung vor meinem Freunde; denn vielleicht war noch mein Glück wieder aufzubauen, ein einziges Wort konnte ja den Riß wieder ausheilen, den dieser unselige Brief verursacht. Ich zerriß ihn in Fetzen und am Meere angelangt, warf ich ihn in seine Wellen, gleich den Myrthenblüthen Tags vorher. So wandelbar ist menschliches Glück!

Meine ganze Ruhe war wiedergekehrt; ich gah langsamem aber festen Schrittes den Wea zum türklischen Hause.

Ohne Anmeldung trat ich in den Kiosk, den die Familie zu bewohnen pflegte. Die alte Signora lehnte nachlässig im Divan und säthelte sich mit einem Palmblatt Kühlung zu. Sie schien eifrig geredet zu haben, denn sie verstummte bei meinem Eintritt und richtete sich stolz und gerade auf, als ich begrüßend an sie herantrat. Tonina blickte abgewandten Antlitzes aus dem offenen Fenster auf das Meer. Als sie meine Stimme hörte, zuckte sie erschreckt zusammen, ohne jedoch aufzusehen, obgleich sie es empfinden mußte, daß mein angstvoll forschender Blick auf ihrem todtblaffen Antlitze ruhte.

„Signora,“ sagte ich, dem kalten, bösen Blick der alten Dame fest begegnend, „ich komme meiner Ehre wegen, die zu vertheidigen bin ich da. Ihnen gegenüber habe ich dies nöthig, Tonina wird gleich mir wissen, daß Sie, Signora, einen selbstbegangenen Irrthum sträflich ausnützen, um die Ihnen unwillkommene Verbindung zwischen Ihrer Tochter und mir zu verhindern.“

„Wir verlangen nicht nach Ihrer Vertheidigung, Signor,“ antwortete sie schnell und spöttisch; „dio mio, Sie hätten sich diese Unterredung sparen können.“

„Aber ich verlange darnach, Signora,“ rief ich rauh, „und mögen Sie mir aufbürden, was Sie selbst nicht glauben, nicht von Ihnen nehme ich das Wort zurück, was mir in jeitig ernster Stunde gegeben ist.“

Meine Gereiztheit berührte sie nicht. „So lassen Sie sich's von meiner Tochter wiederholen,“ entgegnete sie scheinbar gelassen, aber dabei hing ihr Auge mit durchdringender Schärfe an der Tochter Antlitze.

Ich wandte mich an Tonina. Unbeweglich, bleich, still wie ein Marmorbild stand sie vor mir.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf um den Nordpol.

Es muß doch wohl ein eigenartiger Zauber sein, der die Menschen in die düsteren Gegenden der Polarwelt lockt. Furchtbar und unsäglich sind die Strapazen, die der Polarreisende in dem öden, trostlosen Einerlei der Welt des ewigen Eises zu erdulden hat; furchtbar sind die Gefahren, die ihm von der wilden Natur drohen. Und dennoch stürmen die Menschen hinaus in Gefahr und Tod. Selbst Diejenigen, die alle Schrecken der Polarwelt erlebt, die ihre Gefährten diesem Schreden erliegen gesehen haben, diese Wohlerfahrenen, die nach glücklicher Heimkehr auf Nimmerwiederssehen vom ewigen Eise Abschied genommen haben, sie kehren, einem unwiderstehlichen Drange folgend, immer wieder zu den arktischen Regionen zurück.

In unserer Zeit, in unserem Jahrhundert haben große Entdeckungsreisen, vor Allem die Polarreisen, einen idealen Anstrich. Die Männer, die mit einer Fahrt in's Unbekannte ihr Leben einsetzen, thun dies im Dienste der Wissenschaft. Sie ziehen hinaus in die furchtbare Eismüste, um Probleme zu lösen, die scheinbar nur einen rein theoretisch wissenschaftlichen Werth haben.

Aber diesen idealen Charakter tragen nur die Expeditionen unseres Zeitalters der Wissenschaft. In früheren Zeiten verfolgten die Seefahrer durchaus reale Ziele. Und dennoch sehen wir, daß viele kühne Männer ihr Leben gewagt haben, um in Gegenden vorzudringen, deren Entdeckung den Menschen schwerlich praktischen Nutzen bringen konnte. Denn die Versuche, bis in das geheimnißvolle Gebiet des Pols einzudringen, sind keineswegs nur ein Produkt unserer Zeit. Alte Sagen und positive Nachrichten, die sich an die grönländischen Ansiedlungen der Normannen knüpften, veranlaßten schon vor der Entdeckung Amerikas viele Seefahrer, neue Länder im hohen Norden zu suchen. Selbst Kolumbus soll bis in das nördliche Eismeer gelangt sein. Drei Jahre nach der Entdeckung Amerikas wagte sich der Italiener Cabot so hoch in die völlig unbekanntes Welt des Nordens, daß er mit seinem schwachen Fahrzeuge die Küste von Labrador erreichte.

Die abenteuerliche Fahrt dieses Cabot scheint jedenfalls den stärksten Anstoß zu allen späteren Polarreisen gegeben zu haben. Die Entdeckung eines neuen Landes — eben der Küste Labradors — hatte Cabot's Phantasie dermaßen beflügelt, daß er seinen Sohn, den hochberühmten Sebastian Cabot, zu den kühnsten Thaten begeistern konnte. In Sebastian Cabot tritt uns bereits ein zielbewußter Polarfahrer entgegen, und nicht nur ein solcher, sondern auch ein starker Denker. Nachdem er 1498 seine zweite Reise nach Labrador gemacht hatte und bei Neu-Fundland von

den Eismassen zurückgedrängt worden war, entstand in ihm der gewaltige Plan, die sogenannte n o r d w e s t l i c h e D u r c h f a h r t zu suchen, d. h. jenen Weg, der von Europa über den Norden Amerikas zu Wasser nach Asien führt. Heute wissen wir freilich, daß die Idee ebenso abenteuerlich, wie unausführbar ist. Aber damals, bei den mangelhaften geographischen Kenntnissen, erschien der Gedanke sehr vernünftig. Cabot glaubte bloß um die nördliche Spitze von Labrador herumfahren zu müssen, um dann in einer tieferen Landeinsenkung offene See und somit eine Straße nach Asien zu finden. So einleuchtend erschien damals dieser Plan, daß er von allen Seefahrern mit Begeisterung aufgenommen wurde. Cabot selbst mußte später aus eigener Anschauung erfahren, daß sein Plan der Wirklichkeit in keiner Weise entsprach. Gleichwohl aber gab die Idee von der nordwestlichen Durchfahrt den stärksten Anstoß zu allen späteren Polarreisen. Die nordwestliche Durchfahrt spulte Jahrhunderte hindurch in den Köpfen der Seeleute und der Geographen, und erst in unserem Jahrhundert hat sich, nachdem die Versuche ungeheure Opfer gekostet hatten, die Idee als das erwiesen, was sie war — als ein Hirngespinnst.

Aber vielleicht gerade weil die nordwestliche Durchfahrt nur ein leerer Wahn war, hat sie der Wissenschaft unschätzbare Dienste geleistet. War es so, ob die Entdeckungen im nordamerikanischen Polarlande ja rasch gefördert worden wären, wenn man die Unmöglichkeit der Durchfahrt bald erkannt hätte. Sebastian Cabot selbst machte die ersten größeren Entdeckungen, denn er gelangte in die Hudsonbay und kam da bis zum Fox-Kanal. Schon sein Nachfolger, der Engländer Martin Frobisher, drang weiter nach Norden vor, und noch höher kam nach einigen Jahren John Davis, der auf der Suche nach der Durchfahrt jenen Punkt in Grönland erreichte, wo später Godthaab begründet wurde. Er feuerte noch eine Strecke weiter die Meeresstraße, die seit damals seinen Namen trägt, nach Norden hinaus, um schließlich, nachdem er sich ungefähr dem Baffinslande genähert hatte, unverrichteter Dinge nach England zurückzukehren.

Es ist jedenfalls bezeichnend für den Drang der Menschen nach dem Unbekannten, daß die Seefahrer trotz aller Mißerfolge dennoch immer wieder neue Fahrten in die Polarwelt wagten, obgleich die Mittel, mit denen sie ausgerüstet waren, für alle größeren Unternehmungen sich als ganz unzulänglich erwiesen. Schon wenige Jahre nach Davis tauchte die Ansicht auf, daß die Auffindung der Durchfahrt ein unerfüllbarer Wunsch bleiben würde. Der große Entdecker Baffin, dem es gelungen war, fast bis zum Smithsund durchzudringen, erklärte, daß es einen nordwestlichen Weg — für Schiffe — nicht gäbe. Aber unbeirrt von dieser neuen Anschauung, versuchten es Andere, das Unmögliche zu ertragen. Erst nachdem wiederholte größere Expeditionen, wie die von Foy und James, gänzlich gescheitert waren, gab man die Bemühungen auf. Ungefähr im Jahre 1632 fand die letzte größere Fahrt nach Nordwesten statt. Dann trat eine lange Pause in den Entdeckungsveruchen im Norden Amerikas ein. Man gab die Fahrten auf — aber nicht die Idee. Der Glaube an eine nordwestliche Durchfahrt erhielt sich über die Jahrhunderte bis in unser Zeitalter hinein.

Noch waren die Hoffnungen, über das Polarland Amerikas Asien zu erreichen, in voller Blüthe, als ein deutscher Geograph, Sigismund v. Herberstein, eine neue Idee in die Welt warf. Auf Grund seiner Reisen in Rußland kam er zu dem sonderbaren Resultat, daß man mit dem Obfluß China erreichen könnte. In der weiteren Ausgestaltung dieses Vorschlages kamen nun die Geographen und Seeleute des 16. Jahrhunderts zu dem Resultate, eine Seefahrt von Europa nach Asien nicht nur in nordwestlicher Richtung, über Amerika, sondern auch in nordöstlicher, also die Küste Sibiriens entlang, zu suchen. Das war die Idee von der n o r d ö s t l i c h e n D u r c h f a h r t, die bekanntlich erst in unserer Zeit von Nordenfjöld gleichrecht verwirklicht wurde. Aber wie man damals die Fahrt durch das amerikanische Eismeer für einen leicht zu überwindenden Versuch hielt, so glaubte man, auch mit dem Nordosten bald fertig zu werden. Und so begannen schon Mitte des 16. Jahrhunderts jene Fahrten in das sibirische Eismeer, die ganz wie im amerikanischen hinsichtlich ihres Zieles zwar völlig fruchtlos verliefen, aber der Welt eine Entdeckung nach der anderen brachten. Namen wie Willoughby, Chancellor, Burrough, Naib und Barents knüpfen sich an diese Entdeckungsfahrten. Mit Barents aber, der damals der letzte Nordostfahrer war, wird die Menschheit um eine neue Idee und ein neues Ziel bereichert. Er war der Erste, dem sich die grandiose Gleichermwelt Spitzbergen's aufthat. Und taumelnd, irrend wie alle seine Zeitgenossen,

wurde er, angesichts der Thatfache, daß das Meer hinter Spitzbergen im Sommer noch schiffbar ist, zu dem Glauben gebracht, daß sich offenes Wasser weit über Spitzbergen hinaus bis zum Pol und über den Pol hinweg ausdehne. Barents war also der Urheber jener Theorie, die ein offenes Meer um den Nordpol versetzt — einer Theorie bekanntlich, die sich fast bis in die letzten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts erhalten hat und sogar von bedeutenden Geographen wie Petermann hartnäckig verteidigt wurde.

Das Interesse für die Auffindung des Nordpols war nun angeregt. Aber freilich dauerte es diesmal länger, ehe man sich der Sache energischer annahm. Die fruchtlosen Versuche an den Küsten Nordamerikas und Sibiriens hatten eine Ermüdung herbeigeführt. Die rein realen Ziele, die man verfolgte, waren nicht erreicht, und hundert Jahre mußten vergehen, ehe jenes Ideal erstarkte, um dessen Erreichung der Mensch sein Leben einzujekeln bereit ist.

Unser Jahrhundert setzt mit diesen hohen, idealen Zielen ein. Die Polarregionen haben ihren kommerziellen Werth für die Menschheit völlig verloren. Reisen zur Auffindung eines nordwestlichen oder nordöstlichen Weges werden nicht mehr für kaufmännische Zwecke gemacht, sondern nur aus theoretischem, aus rein wissenschaftlich-geographischem Interesse. Aber als ein Ideal der Wissenschaft, als eine Entdeckung, für die der höchste Preis des Ruhmes winkt, wird der Nordpol selbst gesetzt. Mit der Entwicklung der Wissenschaft ergibt sich bezüglich der Polar-Regionen und des Nordpols selbst eine große Reihe wichtiger Fragen. Die klimatischen Erscheinungen, die Luftbewegungen, die Meeresströmungen, die erdmagnetischen Erscheinungen — das sind Probleme, deren Lösung mit der genaueren Kenntniß der Polar-Regionen und der Pole selbst, wenigstens zum Theil, herbeigeführt werden kann. Und so tragen schon die ersten größeren Expeditionen, die in unserem Jahrhundert in die ungaslichen Eismüsten hinausführen, einen ausgesprochen wissenschaftlichen Charakter. Zwar sind die alten Anschauungen noch nicht völlig abgethan. Eine große Expedition, die im Jahre 1818 unter Ross und Barry von England abgeht, will noch die nordwestliche Durchfahrt erstürmen. Gleichzeitig aber geht eine andere Expedition unter David Buchau, Beechey und Vach ab — mit John Franklin als Kommandanten eines der Schiffe, — um über den Nordpol den Großen Ocean zu erreichen. Und nun beginnt die große Aera der Nordpolfahrten, welche so viele tragische Katastrophen und so glänzende Entdeckungsergebnisse im Gefolge hatten.

Da sehen wir zunächst die großartigen Expeditionen von Franklin und Barrn, Entdeckungserreisen, die sich unter entsetzlichen Gefahren und Verlusten an Menschenleben vollzogen. Dann folgte der alte Sir John Ross mit seinem Neffen James Clarke Ross, der auf einer flachen Meerestelle der Insel Boothia Felix am Cap Adelaide mit seiner Magnetnadel den magnetischen Pol findet. Und einige Jahre später geht jene Expedition unter Führung von Franklin und Crozier ab, deren furchtbar tragischer Verlauf den Anstoß zu zahlreichen neuen Expeditionen gegeben hat. Im Jahre 1845 hatten die Schiffe England verlassen und sich der Inselwelt im Norden Amerikas zugewandt. Kurze Zeit darauf erhielt man die erste Kunde von ihnen aus der Melville-Bay . . . es war auch die letzte.

Drei Jahre verlossen, ohne daß man von der Expedition etwas hörte. Besorgt um ihr Schicksal, rüstete man in England eine Auffuchungs-Expedition aus. Von Ross, Mac Clure und Mac Clintock geleitet, gelangten die Schiffe wohl in hohe Breiten, das Unternehmen aber verlief resultatlos. Dann folgten mehrere englische und die durch ihre großen Entdeckungen und Ergebnisse so berühmt gewordene amerikanische Expedition unter Kane — gleichfalls ohne die Gesuchten zu entdecken. Erst im Jahre 1857 — also zwölf Jahre nach der Abfahrt Franklins's — gelang es der großen Expedition von Mac Clintock, auf dem King-Williamsland jene Dokumente zu finden, aus denen sich das ganze furchtbare Schicksal der Expeditionsmitglieder Franklins's enthüllte. Verhungert und erfroren — das war das Ende der kühnen Seefahrer, deren Skelette auf dem starren Eise des King-Williamslandes bleichten.

Mit der letzten Expedition zur Auffuchung Franklin's tritt eine scharfe Wendung in den Zielen der Polar-Expeditionen ein. Das Bestreben fast Aller, die sich in das Eismeer hinauswagen, geht dahin, den Nordpol selbst oder mindestens sehr hohe Breiten zu erreichen. So sehen wir nacheinander im Laufe der Jahre die Expedition von Hayes, die deutschen Expeditionen mit der „Germania“ und der „Gania“ unter Kolbeven

mmilie zu
in Divan
sie schien
Eintritt
an sie
offenen
sie
es em-
auf ihrem
der alten
die zu
nötig,
selbst-
unwill-
zu ver-
Signor,
titten sich
„und
n, nicht
g ernster
erholen,
kluge mit
still wie
ol.
der die
Furcht-
sichende in
es zu er-
er wilden
hinaus in
reden der
erliegen
er Heim-
enommen
d, immer
eine große
alen An-
annte ihr
ast. Sie
zu lösen,
n Werth
beditionen
verfolgten
ehen wir,
in Gegen-
schwerlich
e, bis in
d keines-
d positive
ngen der
ntdeckung
orden zu
meer ge-
ante Welt
die Küste
saffalls den
zu haben,
Labradores
er feinen
t kühnsten
bereits
n solcher,
ne zweite
land von



und Hegemann, die amerikanische unter Hall, die englische unter Narres in das Nordmeer hinaussteuern. Immer mehr erweitert sich das Gebiet des entdeckten Landes. Im Jahre 1874 erreicht die österreichisch-ungarische Expedition unter Payer und Wenprecht unter unagbaren Mühen und Gefahren auf Franz-Josefs-Land fast den 83. Grad — damals die größte That.

Benige Jahre später wird im Dienste der Wissenschaft eines der älteren Probleme gelöst — es gelingt jene gewaltige Großthat, die Jahrhunderte lang vergebens erstrebt wurde: die nordöstliche Durchfahrt nach Asien seitens der Expedition von Nordenfjöld.

Das furchtbare Schicksal der amerikanischen „Jeanette-Expedition“, die unter Kapitän De Lang 1879 in das sibirische Meer hinaussteuerte, schien auf eine gewisse Zeit hinaus das Interesse für große Polar-Expeditionen abzuschwächen. Wohl wurden verschiedene Forschungsreisen in die Polar-Regionen, besonders auch nach Grönland (von Nansen) unternommen, doch hatten sie mehr den Zweck, bereits aufgefundene und gefundene Gebiete näher durchzuforschen, als den, neue und völlig unbekannte Gegenden zu erreichen.

Erst die letzte Expedition von Nansen entrollte wieder die Fahne des Ideals, trug wieder jenen heroischen Charakter, wie zur Zeit, als die ersten Stürmer den Nordpol ertrofen, mit ihrem Leben erobern wollten. Nun, auch Nansen ist die Eroberung nicht ganz gelungen. Aber in dem gewaltigen Kampfe mit der Natur und mit den rauhen Elementen der schreckensvollen Eiswelt hat er ihr abgerungen mehr noch, als Menschenkraft vermag. In der Geschichte der Entdeckung des Nordpols wird Nansen's Name in erster Reihe, als der des kühnsten und erfolgreichsten Entdeckers, unsterblich verzeichnet bleiben.

(Vof.-Ang.)

Allerlei.

Blüthenlese aus den „Luftigen Blättern.“

Wahre Prinzen.

„Der Aufenthalt Li-Dung-Tschang's in Paris hat dem französischen Staatschef für Gasthof und 7 Landauer, die dauernd zu seiner Verfügung standen, 80 000 Franks gekostet.“

„Wahre Prinzen aus Genieland

Zahlen haar, was sie verzehren.“

Vicelkön'ge aus China

Wissen nichts von solchen Lehren.

Wahre Prinzen aus Genieland

Raufen meist, was Sie besetzen,

Vicelkön'ge aus China

Sehn sich alles an und gehen.

Wahre Prinzen aus Genieland

Reiten meist auf Schusters Rappen,

Vicelkön'ge aus China

Fahren, ohne zu betappen.

Wahre Prinzen aus Genieland

Nie schmarozgen auf die Dauer,

Vicelkön'ge aus China

Sind die richtigen Chinassauer.

Wahre Prinzen aus Genieland

Singen fröhlich ihre Weisen,

Vicelkön'ge aus China

Stets mit ihrem Sarge reisen.

Wahre Prinzen aus Genieland

Leben leicht aus eignen Kassen,

Vicelkön'ge aus China

Können sich begraben lassen.

In der Tanzstunde.

Primaner: Donnerwetter! tanzt aber Deine Schwester schwer!
Sekundaner: Sie hat sich neulich vier Zähne mit Cementplombiren lassen!

Exotische Liebe.

Es lebte ein junger Wabehe

Ein Mädchen aus Wei-hei-wei.

Der alte Wabehe sprach: „Wehe!“

Der Wei-hei-weier: „Eiwel!“

Denn sie war verlobt mit 'nem Zulu

Aus Oisfontein.

Er sollte in Honolulu

Die reiche Wittwe frein.

Doch waren sich Beide zu Heuer,
Sie sprangen aus Liebesweh —
Sie in den Wei-hei-Weiber,
Er in den Ngassa-See.

Wohl schrie da der alte Wabehe
Und der Alte aus Wei-hei-wei:
So nehmet euch denn zur Ehe!
Todt waren sie alle Zwei.

Ein merkwürdiger Vorgang.

Sie sprachen soeben von meinem Vater, — kenne denn den?

Ob ich den kenne, Herr von Schnudel! und zwar habe ich ihn auf eine höchst sonderbare Weise kennen gelernt.“

So? erzählen Sie doch!

Ja, das war vor sechs oder sieben Jahren, da komme ich in eine Gesellschaft zu einem gewissen Herrn Meier, und da steht unter den Gästen ein älterer Herr, den ich gar nicht kenne. Wie der Hausherr das bemerkt, geht er auf mich zu und sagt: „Herr Nulpe“, sagt er, „Sie scheinen den Herrn da gar nicht zu kennen; erlauben Sie, daß ich Sie vorstelle, — Herr Nulpe — Herr von Schnudel!“ Und sehen Sie, auf diese sonderbare Weise hab' ich damals Ihren Herrn Vater kennen gelernt.“

Gut Deutsch.

Goldstein: Wo ist der Lehrling?

Kommis: Er ist.

Goldstein: Wo ist er?

Kommis: Er ist!

Goldstein: Gott erbarme sich — wo ist er denn?

Kommis: Er est!

Goldstein: Nu also! warum nicht gleich deutsch?

Bedenkliche Wirkung.

Kritiker: Ihr Lieber-Gyllus „Schlaf und Tod“ ist außerordentlich wirkungsvoll.

Dichter: Sie haben ihn gelesen?

Kritiker: Angefangen, bin aber über den Schlaf nicht hinausgekommen.

Entscheidung.

Während Professor Grusel die Ereignisse der Bartholomäusnacht vorträgt, lacht einer seiner Zuhörer.

Professor: Wie ist es nur möglich, angesichts dieser blutigen Vorgänge zu lachen?

— Herr Professor, es war — eine Blutlache.

Was ist der Gipfel des Widerspruchs?

Wenn ein Löwe und ein Tiger sich um eine Beute reißen und der Tiger den Löwenanteil bekommt.

Ehrenrettung.

Lehrer: Frig, nenne mir mal einen recht guten Herrscher.

Frig: Der Kaiser Nero.

Lehrer: Kaiser Nero? Aber wieso denn?

Frig: Weil er in Rom ansiedelte und damit der römischen Geschichte ein Ende machen wollte.

Mißverständen.

Wissen Sie schon: Robert Binder hat den Posten als Stabesbeamter übernommen.

Trägt der viel ein?

Natürlich alle Geburten, Eheschließungen und Todesfälle.

Ein Sketstiker.

A.: Glauben Sie an den Zufall?

B.: Mir ist noch nie etwas zugefallen!

Splitter.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, Nachsicht ist die Weisheit der Mutter.

Uebertrumpft.

Annonce.

Die neuerfundene Flüssigkeit „Radiol“ ist das beste aller Fleckwasser. Völlig unübertroffen in seiner Wirksamkeit!

Konkurrenz-Annonce.

Das einzig wirklich brauchbare Fleckwasser ist die neuerfundene Flüssigkeit „Glanolin“. Es entfernt sogar Radiol-Flecke!